

Institutionen des Übersetzens: Ehe und Familie

Marília Jöhnk

Ehen und Familien sind in der Frühen Neuzeit wichtige Institutionen und Themen des Übersetzens und dienen als Metaphernfeld, um über dieses zu sprechen.

1 Der Haushalt als Ort des Übersetzens

Übersetzen ist in der Frühen Neuzeit Familiensache. Das Ehepaar Anne Dacier und André Dacier, die Geschwister Mary und Philip Sidney oder Émilie du Châtelets Kollaboration mit Voltaire – zahlreiche prominente Beispiele zeigen, dass Übersetzungen nicht allein angefertigt werden, sondern ein Gemeinschaftsunternehmen sind, wobei die Übergänge von Zusammenarbeit zu Inspiration und Ausbeutung fließend sein können.

Bereits Virginia Woolf verweist in „A Room of One’s Own“ darauf, dass für die Textproduktion von Frauen Raum ein entscheidender Parameter ist und lässt ihr Textsubjekt durch Orte des Wissens und der Macht ziehen, die, wie die Universität, Frauen lange ausschlossen (Woolf 2015 [1929]). Anders als Lateinschulen und Hochschulen, die Frauen in der Regel nicht offenstanden

(Niemeyer 1996), bot der Haushalt im frühneuzeitlichen Europa Bildungsmöglichkeiten für beide Geschlechter (Bovenschen 2003 [1979], 91; Hohkamp und Jancke 2004, 10–11). Die Forschung hat so etwa die Bedeutung der sogenannten ‚Haushaltsakademien‘ und später folgenden ‚Haushaltssalons‘ in der englischen und italienischen Frühen Neuzeit untersucht und die Textproduktion von Frauen in diese Kontexte eingeordnet (Ross 2009). Bereits das Schreiben von Autorinnen wie Christine de Pizan ist ohne die Einbettung in die Familie nicht zu verstehen (Ross 2009, 20–30). Doch auch Michel de Montaigne konzeptualisierte den Haushalt als zentralen Schreibort seiner „Essais“, die laut Vorwort vor allem einen häuslichen und privaten Zweck erfüllen sollten (Montaigne 2007, 27). Auch in Bezug auf das Übersetzen wurde der Haushalt als Ort des Übersetzens beider Geschlechter definiert (Brown 2022, 56) und ohnehin lernen hier Frauen und Männer Sprachen (Gallagher 2022, 16). Für den Konnex von Übersetzung und Haushalt sind auch die historischen Transformationen des Wohnens und Arbeitens zu bedenken. Hierunter fällt erstens die Isolierung der Kernfamilie bis Ende des 18. Jhs., die den

M. Jöhnk (✉)
Institut für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt am
Main, Frankfurt, Deutschland
E-Mail: kontakt@marilia-joechnik.de

Haushalt (u. a. Kernfamilie und Bedienstete) als zentrale Referenzkategorie ablöst sowie zweitens die stärkere Trennung der Geschlechter durch die Auslagerung der Arbeit, die auf die frühneuzeitliche gemischtgeschlechtliche Welt des Wohnens und Arbeitens folgt (van Dülmen 2005 [1990], 12–13, 39, 44–45, 231–232). Dennoch wird im 18. Jh. der Haushalt als Ort des Wissens und Schreibens immer wichtiger für Frauen, während zuvor gerade Höfe und Klöster weitere Bildungsmöglichkeiten boten (Bovenschen 2003 [1979], 84). Im Übergang zum 19. Jh. sollte die Häuslichkeit des Übersetzens schließlich dazu führen, dass Frauen in diesem eine der wenigen offenen Formen der Erwerbsarbeit fanden (Walter 2002; Sanmann 2021, 24–25, 30).

2 Familie als kulturelles Kapital

Wie in der Moderne ist auch in der Frühen Neuzeit die Familie für die Bildungschancen von Menschen entscheidend und Brutstätte für die Vererbung kulturellen Kapitals (Bourdieu 1979). Die familiäre Herkunft entscheidet, früher wie heute, über den Bildungsstand und die Sprachkenntnisse, die Voraussetzung für das Übersetzen sind. Gelehrte Töchter erhöhen das Kapital der Väter und Familien (Ross 2009, 24, 52; Brown 2022, 54–55). Das Übersetzen ist somit auch eine Form des symbolischen und kulturellen Kapitals, wie es bereits punktuell von der Forschung, mitunter auch mit Blick auf Ehekonstellationen, herausgearbeitet wurde (Brown 2023; Reiserer 2021; Gipper und Stefanelli 2021). Konsequenterweise muss für den Konnex von Übersetzung und Familie/Ehe auch Intersektionalität (s. Kap. ► „Analytische Zugänge zu Übersetzungen: Intersektional“) bedacht und Familie im Kontext von Stand, Herkunft und Religion reflektiert werden (Bähr und Kühnel 2018). In Spanien lässt sich beobachten, dass viele Autorinnen und Übersetzerinnen im 18. Jh. eine irische Migrationsgeschichte aufweisen (Bolufer Peruga 2008, 34, 100), die sie mit einem besonderen kulturellen Kapital ausstattet. Gerade das Englische ist eine selten verbreitete Sprache und der kulturelle Hintergrund trägt dazu bei, dass etwa die Übersetzerin Inés Joyes y Blake sich eines Textes von Samuel Johnson

annehmen kann und nicht auf Intermediärübersetzungen aus dem Französischen angewiesen ist (Bolufer Peruga 2008, 40, 100, 154, 160, 163).

Übersetzungen dienen jedoch nicht immer der Publikation, sondern auch dem Erlernen von Sprachen und werden methodisch für die didaktische Unterweisung genutzt (Spillner 1985, 147). Väter, Mütter, Gouvernanten und Ammen unterrichten den Nachwuchs (Kaltz 2019) und helfen ihnen, Sprachen zu lernen und damit auch kulturelles Kapital zu erwerben. Wenn die Konvergenz von Haushalt und Übersetzen hier primär aus der Perspektive von Akteurinnen betrachtet wird, so hängt dies auch damit zusammen, dass für deren Bildung gerade diese Bezugskategorien entscheidend sind (Jacobi 2013, 443). Zahlreiche Übersetzerinnen werden von ihren Vätern, Brüdern und Ehemännern unterrichtet oder profitieren von deren Netzwerken und Namen für die eigene Arbeit, hierzu zählen etwa die Ziehtochter von Michel de Montaigne, Marie de Gournay, oder Anne Dacier und Luise Gottsched.

3 Gemeinschaft im Spannungsfeld

Der Haushalt als Institution der Übersetzungsarbeit verweist auf die Bedeutung von kollaborativen Arbeitsformen. In Bezug auf das Übersetzen sind gerade in den letzten Jahren Forschungsbeiträge entstanden, die auf die Relevanz von Kollaboration und Kollektiv entlang der Jahrhunderte (Cordingley und Frigau Manning 2017) und speziell für die Frühe Neuzeit hinweisen. In der Frühen Neuzeit sind etwa Übersetzungsteams, in denen zunächst Intermediärübersetzungen (s. Kap. ► „Übersetzungsformen und Praktiken: Intermediärübersetzungen“) erstellt werden, ein unterschätztes Phänomen, wie unter anderem anhand der Praktiken auf der Iberischen Halbinsel gezeigt wurde, wo interkulturelle Teams von Gelehrten aus dem Arabischen in die Volkssprachen übertragen und aus diesen wiederum ins Lateinische (Bistué 2013, 54). Ohnehin interessiert sich die Forschung inzwischen verstärkt für unsichtbare Formen der Geistes- und Schreibarbeit in der Frühen Neu-

zeit, die etwa von Amanuenses verrichtet wurden – Schreibgehilfen, die Gelehrte unterstützten (Blair 2023). Mit Blick auf die Geschlechtergeschichte ist auch von Belang, dass Frauen im frühneuzeitlichen Europa in verschiedenen Prozessen der Buchproduktion, worunter auch das Übersetzen gefasst wird, eine deutlich größere Rolle einnahmen als lange vermutet (Smith 2012). Kollaborative und gemischtgeschlechtliche Geistesarbeit war also keine Ausnahme.

Übersetzen ist eine Kulturtechnik, die sich aus Gemeinschaft, Dialog und Relationalität speist. Nicht nur diese Dimension wird in Gemeinschaftsübersetzungen verstärkt, sondern auch die Unsichtbarkeit (s. Kap. ► „Übersetzungsformen und Praktiken: Versteckte Übersetzungen“) des Übersetzens (Venuti 2002). Im Kollektiv entstandene Übersetzungen potenzieren die Fluidität von Konzepten wie Autorschaft und Originalität. Ebenso können die Grenzen zur Ausbeutung fließend sein, was umso mehr gilt, wenn zwischen den kollaborierenden Parteien Unterschiede in Bezug auf Herkunft, Stand, Religion und Geschlecht bestehen. Diese Machthierarchien und die Unterminierung der Handlungsmacht von Übersetzerinnen wurden als Grund dafür vermutet, dass sich etwa die feministische Übersetzungswissenschaft gemeinschaftlichen Arbeitsprojekten bisher nur behutsam angenähert hat, wie es der Fall von Anne Daciers Übersetzungen mit dem Ehemann zeigt (Brown 2022, 89). Gerade in Ehen liegt die Vermutung nahe, dass für Übersetzerinnen Mechanismen von Unsichtbarwerdung verstärkt greifen, wie es Therese Hubers Kooperationen mit ihrem ersten und zweiten Ehemann illustrieren, die nicht unter ihrem Namen erschienen (Schreiber 2016).

etwa familiäre Konzepte der Hebräischen Bibel christianisiert und an die Vorstellungen des frühneuzeitlichen Englands angepasst (Tadmor 2006). Ehe und Familie sind damit Kategorien, die für das Feld der Translationsanthropologie (Toepfer 2022) von besonderer Relevanz sind (s. Kap. ► „Analytische Zugänge zu Übersetzungen: Anthropologisch“). Konzepte von Ehe und Familie und damit zusammenhängend auch Vorstellungen von Geschlecht werden in Übersetzungsprozessen verhandelt, indem sie an vorherrschende Moralvorstellungen und propagierte Idealvorstellungen von Familie und Eheleben angepasst werden (Toepfer 2021, 2022; Hagedorn 2021).

Auch im Zuge der Querelle des Femmes avancieren Ehe und Familie zu zentralen Themen der Textsorte Übersetzung. In Paratexten (s. Kap. ► „Frühneuzeitliche Konzepte und Reflexionen des Übersetzens Paratextuelle Rahmungen“) verweisen Übersetzende immer wieder auf diese Bereiche, die in einem Spannungsfeld zum Bild der weiblichen Gelehrten stehen, wie es sich im 18. Jh. herausbildete (Weckel 1996, 364–367). Dass die Gelehrsamkeit auf Kosten des Haushalts gehe, ist eine immer wieder anzutreffende Position in der Debatte um gebildete Frauen (Weckel 1996, 366–367). Übersetzerinnen äußern sich vor allem in zwei Richtungen hierzu: Auf der einen Seite legen sie dar, dass ihre Arbeit in Konflikt zu häuslichen Pflichten stehe, wie es sich etwa in einem Vorwort einer spanischen Übersetzung von Françoise de Graffignys „Lettres d’une Péruvienne“ nachlesen lässt (Romero Masegosa y Cancelada 1792, 15). Zugleich werden die Übersetzungen als Ort genutzt, um an Debatten der Querelle des Femmes teilzuhaben und für Frauenrechte einzutreten (s. Kap. ► „Analytische Zugänge zu Übersetzungen: Genderspezifisch“). So druckte etwa die spanische Übersetzerin Inés Joyes y Blake (1798) im Nachwort ihrer Übersetzung von Samuel Johnsons „The History of Rasselas, Prince of Abissinia“ einen Brief an ihre Töchter, in dem sie für weibliche Bildung eintrat (Bolufer Peruga 2008).

4 Familie und Ehe in der Textsorte Übersetzung

4.1 Thema

Familie und Ehe spielen als Thema und Diskursfeld eine wichtige Rolle in frühneuzeitlichen Übersetzungen. In Bibelübersetzungen werden

4.2 Metapher

Bis heute wird über Übersetzungen mit Metaphern (s. Kap. ► „Frühneuzeitliche Konzepte und Reflexionen des Übersetzens: Metaphern“) der Reproduktion und Treue gesprochen. In ihrem Aufsatz „Gender and the Metaphorics auf Translation“ machte Chamberlain auf die paternalistische Dimension in der Rede über das Übersetzen aufmerksam. Davon zeugen etwa Ausdrücke wie derjenige der *belles infidèles* (s. Kap. ► „Frühneuzeitliche Konzepte und Reflexionen des Übersetzens: Wertungen“), der dem Kosmos des 17. Jhs. entstammt und allegorisch Übersetzungen als Frauen imaginiert, die zwar schön, aber nicht treu seien (Chamberlain 1988, 455–456). Die Treue gilt hierbei gegenüber dem Original, das folglich als Ehemann oder Vater paternalistisch konzipiert wird und letztlich auf das Potential der Übersetzung hinweist, die Differenzen von Produktion und Reproduktion zu verwischen (Chamberlain 1988, 456, 465–466). Neben den Metaphern von Treue und Reproduktion ist das Sprachbild der Elternschaft (Toepfer 2022, 17) immer wieder in der Rede über das Übersetzen wiederzufinden, wobei das Feld des Zeugens ohnehin für die Rede über Kunstwerke eine lange Tradition aufweist (Wellbery 2002).

In der Metaphorik von Mutter- und Vaterschaft kreuzen sich der Diskurs um Mehrsprachigkeit und Übersetzungen (Chamberlain 1988, 458), wie sich etwa anhand von Friedrich Schleiermachers berühmter Rede „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ zeigt. In dieser kommentiert Schleiermacher (2002 [1813], 81) die unterschiedlichen Herangehensweisen an das Übersetzen, grenzt sich von der Verfremdung der Ausgangssprache ab und lobt demgegenüber domestizierende Übersetzungen als „Kinder“, die „das väterliche Geschlecht“ respektabel darstellen (Guldin 2020, 125–127). Das Verhältnis von Sprachen untereinander und das Verhältnis zur Erstsprache werden noch immer mit Sprachbildern weibli-

cher Familienbeziehung (z. B. Schwesternsprache) beschrieben (Bonfiglio 2010, 36). Das Konzept der *Muttersprache* (*lingua materna*), das eine mittellateinische Schöpfung ist, die in der römischen und griechischen Antike nicht existierte (Bonfiglio 2010, 80), wäre in diesem Kontext ebenfalls anzuführen und liefert einen zusätzlichen Hinweis dafür, dass Genealogie, Familie und eheliche Treue das Sprechen über Vielsprachigkeit und Übersetzungen von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart prägen.

5 Stand der Forschung und Perspektiven

Trotz der Wichtigkeit von Ehe und Familie für die Situierung und die Analyse von frühneuzeitlichen Übersetzungen liegen bisher keine systematischen Untersuchungen vor. Brown weist an verschiedenen Stellen ihrer Studie „Women and Early Modern Cultures of Translation“ auf die Familie als wichtigen Ort des Übersetzens hin, der sowohl für Übersetzerinnen wie Übersetzer relevant sei und betont die Bedeutung von Kollaboration zwischen den Geschlechtern (Brown 2022, 56, 58, 60, 89). Brown (2022, 89, 98–99) rekurriert hierbei auch auf wichtige Beispiele und liefert weiterführende Literaturhinweise, etwa zu Mary Sidneys Ko-Übersetzung mit ihrem Bruder Philip Sidney (Demers 2006), zum Gemeinschaftsmanuskript der Adelsfamilie Arundel (Day 2017) oder zur Übersetzungsarbeit des Königspaares Katherine Parr und Heinrich VIII. (White 2017). In historischen Studien zu Übersetzerinnen wird manifest, dass der familiäre Kontext für die Rekonstruktion der nur noch fragmentarisch nachvollziehbaren Biografien von Übersetzerinnen eine zentrale Säule darstellt. Davon zeugt etwa die Forschung der spanischen Historikerin Bolufer Peruga zu Übersetzerinnen des 18. Jhs. Die Leben dieser spanischen Übersetzerinnen sind meist nur noch über den Umweg männlicher Familienmitglieder nachvollziehbar (Bolufer Peruga 2008, 20, 2014, 298).

Verschiedene Beiträge untersuchen ausgehend von Paarbeziehungen kollaborative Ansätze, hier ist auf zahlreiche Studien hinzuweisen, etwa zu den Übersetzerinnen der Romantik (Reiserer 2021) sowie auf die Gemeinschaftsübersetzungen von Anne Dacier und André Dacier (Dousset-Seiden und Groppe 2010) und Emilie du Châtelets Übersetzung von Bernard Mandevilles Fabeln, die maßgeblich vom Dialog mit Voltaire geprägt wurden (Gottmann 2012). Im Falle von Luise Gottsched liegt zu ihrem Werk als Übersetzerin eine einschlägige Studie vor (Brown 2012) und ein Beitrag, der die gemeinschaftliche Arbeit mit ihrem Ehemann in den Blick nimmt und hierbei auch das Übersetzen thematisiert (Daley 2019, 33–35). Umfangreichere Studien zu den Gottscheds als Übersetzerpaar bleiben ein Desiderat der Forschung (Schreiber 2016). Auch im Falle von Therese Huber hat die Forschung auf ihre (unsichtbare) Kooperation mit den Ehemännern Georg Foster und Ludwig Ferdinand Huber hingewiesen, wobei hier ebenfalls umfassendere Arbeiten noch ausstehen (Schreiber 2017). Darüber hinaus haben Fragen nach Genealogie und transgenerationalen Übersetzen Potential für die Forschung, wie sich an Anne Daciers Dialog mit dem Vater in ihrer Sappho-Übersetzung zeigt (Jöhnk 2024).

6 Beispielanalyse

Anne Dacier (geb. Le Fèvre) ist in doppelter Hinsicht ein Beispiel für die Bedeutung von Ehe und Familie für die Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit. Neben den Gemeinschaftsübersetzungen mit ihrem zweiten Ehemann André Dacier war die väterliche Genealogie für ihr Übersetzen von höchster Relevanz, in die sie sich geschickt einschrieb. Die posthum, im Jahre 1720, entstandene Abbildung von Da-

cier bestätigt (s. Abb. 1), dass selbst ruhmvolle Übersetzerinnen wie die geborene Le Fèvre nur in Konstellation zu ihrer Familie und den männlichen Familienmitgliedern betrachtet werden konnten: „Les plus rares vertus firent son caractère;/De son epoux et de son pere/Elle eu tous les talents“. [Die seltensten Tugenden formten ihren Charakter;/Von ihrem Ehemann und von ihrem Vater/Erhielt sie all ihre Talente].

Ihr Vater Tanneguy Le Fèvre war ein wichtiger Gelehrter an der protestantischen Akademie in Saumur. Auch nach seinem Tod profitierte Dacier von seinen Netzwerken und seinen annotierten Büchern (Itti 2012, 74). In ihren Editionen für die Reihe „Ad usum Delphini“, etwa in ihrer ersten Florus-Ausgabe, trat sie in Paratexten als „Anna Tanaquilli Fabri filia“ auf und verwies mit dieser Bezeichnung auf die väterliche Genealogie (Itti 2012, 76–77; Florus 1674). Dieses *fashioning* als Tochter hat eine lange Tradition in der europäischen Geschichte und lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen (Ross 2009, 12, 45, 96, u. ö.). Der Name des Vaters diente auf der einen Seite der Ausstellung ihres kulturellen Kapitals, auf der anderen Seite aber auch der Wahrung seines Erbes (Itti 2012, 108). In ihrer Übersetzung von Sappho und Anakreon verweist Dacier ausführlich auf die Arbeit des Vaters, druckt seine Übersetzung ab und diskutiert seine Entscheidungen (Le Fèvre 1681, 415–417). Diese Übersetzung ist somit ein zeitlich versetzter Dialog mit dem Vater, der bereits Jahre zuvor verstorben war.

Nicht länger als Anne Le Fèvre, sondern als Madame Dacier fertigte sie zwei Übersetzungen der Betrachtungen Marc Aurels und der Parallelbiografien von Plutarch mit ihrem Ehemann André Dacier an, die jedoch nicht als ihr Hauptwerk gelten. Die Forschung hat dennoch diskutiert, ob Anne Dacier größere Teile an dieser Übersetzung zuzusprechen sind (Itti 2012, 200–201).

Abb. 1 Étienne Jahandier
und Jean Baptiste Feret
1720: Porträt von Anne
Dacier



Literatur

- Bähr, Matthias und Florian Kühnel. 2018. Plädoyer für eine Historische Intersektionsanalyse. In *Verschränkte Ungleichheit. Praktiken der Intersektionalität in der Frühen Neuzeit*, Hrsg. Matthias Bähr und Florian Kühnel, 9–37. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bistué, Belén. 2013. *Collaborative Translation and Multi-Version Texts in Early Modern Europe*. Farnham u.a.: Ashgate.
- Blair, Ann. 2023. In the Scholar's Workshop: Amanuenses in Early Modern Europe. Lyell Lectures in Bibliography and Book History. <https://projects.iq.harvard.edu/ablaire/publications-0>. Zugriff 25.04.2024.
- Bolufer Peruga, Mónica. 2008. *La vida y la escritura en el siglo XVIII. Inés Joyes: Apología de las mujeres*. Valencia: Universitat de València.
- Bolufer Peruga, Mónica. 2014. Traducción, cultura y política en el mundo hispánico del siglo XVIII. Reescribir las *Lettres d'une péruvienne* de Françoise de Graffigny. *Studia Historica Moderna* 36: 293–325.
- Bonfiglio, Thomas Paul. 2010. *Mother Tongues and Nations: The Invention of the Native Speaker*. New York: De Gruyter.
- Bourdieu, Pierre. 1979. Les trois états du capital culturel. *Actes de la recherche en sciences sociales, L'institution scolaire* 30: 3–6.
- Bovenschen, Silvia. 2003 [1979]. *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kultur-*

- geschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Brown, Hilary. 2012. *Luise Gottsched the Translator*. Woodbridge: Boydell & Brewer.
- Brown, Hilary. 2022. *Women and Early Modern Cultures of Translation: Beyond the Female Tradition*. Oxford: Oxford University.
- Brown, Hilary. 2023. Multilingualism as Cultural Capital: Women and Translation at the German Courts. In *Multilingual Texts and Practices in Early Modern Europe*, Hrsg. Peter Auger und Sheldon Brammall, 55–68. New York: Routledge.
- Chamberlain, Lori. 1988. Gender and the Metaphorics of Translation. *Signs* 13(3): 454–472.
- Cordingley, Anthony und Céline Frigau Manning. 2017. What Is Collaborative Translation? In *Collaborative Translation. From the Renaissance to the Digital Age*, Hrsg. Anthony Cordingley und Céline Frigau Manning, 1–30. London: Bloomsbury Academic.
- Day, Alexandra. 2017. Literary Gifts: Performance and Collaboration in the Arundel/Lumley Family Manuscripts. In *Gender, Authorship, and Early Modern Women's Collaboration*, Hrsg. Patricia Pender, 125–148. Cham: Palgrave Macmillan.
- Daley, Margaretmary. 2019. The Gottscheds: Conjugal Authorship as a Disjointed Venture. In *Gender, Collaboration, and Authorship in German Culture: Literary Joint Ventures, 1750–1850*, Hrsg. Laura Deiulio und John B. Lyon, 21–44. London, New York: Bloomsbury Academic.
- Demers, Patricia. 2006. ‚Warpe‘ und ‚Webb‘ in the Sidney Psalms: The ‚Coupled Work‘ of the Countess of Pembroke and Sir Philip Sidney. In *Literary Couplings: Writing Couples, Collaborators, and the Construction of Authorship*, Hrsg. Marjorie Stone und Judith J. Thompson, 41–58. Madison: University of Wisconsin.
- Dousset-Seiden, Christine und Jean-Philippe Gersperrin. 2010. Monsieur et Madame Dacier. Un couple de philologues entre absolutisme et Lumières. *Littératures Classiques* 72: 5–19.
- van Dülmen, Richard. 2005 [1990]. *Das Haus und seine Menschen. 16.–18. Jahrhundert*, 4. Aufl. Beck: München.
- Le Fèvre, Anne. 1681. Remarques sur l'Hymne de Sapho. In *Les Poésies d'Anacreon et de Sapho. Traduites de Grec en François, avec des remarques par Mademoiselle Le Fèvre*, 412–417. Paris: Denys Thierry, Claude Barbin.
- Florus, Lucius Annaeus. 1674. *L. Annaei Flori Rerum Romanarum epitome. Interpretatione et notis illustravit Anna Tranquilli Fabri filia*. Paris: Fredericum Leonard.
- Gallagher, John. 2022. *Learning Languages in Early Modern England*. Oxford: Oxford University.
- Gipper, Andreas und Diego Stefanelli. 2021. Die Wissenschaftsübersetzung als Generator symbolischen Kapitals. Das translatorische Dreieck Bonnet-Spallanzani-Senebier. In *Übersetzen in der Frühen Neuzeit – Konzepte und Methoden/Concepts and Practices of Translation in the Early Modern Period*. Übersetzungs-
kulturen der Frühen Neuzeit, Hrsg. Toepfer et al. 2021: 161–184. https://doi.org/10.1007/978-3-662-62562-0_8.
- Gottmann, Felicia. 2012. Du Châtelet, Voltaire, and the Transformation of Mandeville's *Fable*. *History of European Ideas* 38(2): 218–232.
- Guldin, Rainer. 2020. *Metaphors of Multilingualism: Changing Attitudes towards Language Diversity in Literature, Linguistics and Philosophy*. New York, London: Routledge.
- Hagedorn, Jennifer. 2021. Der Heros und die starken Frauen. Eine intersektionale Analyse von Geschlecht und Göttlichkeit in Schaidenreissers *Odyssee*-Übersetzung. In Toepfer et al. 237–258.
- Hohkamp, Michaela und Gabriele Jancke. 2004. Einführung. In *Nonne, Königin und Kurtisane. Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit von Frauen in der Frühen Neuzeit*, Hrsg. Michaela Hohkamp und Gabriele Jancke, 8–16. Königstein: Helmer.
- Itti, Éliane. 2012. *Madame Dacier, Femme et Savante du Grand Siècle. (1645–1720)*. Paris: Editions L'Harmattan.
- Jacobi, Juliane. 2013. *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart*. Frankfurt, New York: Campus.
- Jahandier, Étienne und Jean Baptiste Feret. 1720. *Portrait d'Anne Lefèvre femme d'André Dacier, en buste, de profil, dirigé à droite dans une bordure ovale*. Paris: E. Desrochers 1720, Bibliothèque nationale de France. <https://gallica.bnf.fr/view3if/ga/ark:/12148/btv1b8408418m>. Zugriff 25.04.2024.
- Jöhnik, Marília. 2024. Sapphos Töchter. Mehrsprachigkeit und Geschlecht in der Aufklärung. Habil., Frankfurt a. M.
- Joyes y Blake, Inés. 1798. Apología de las mugeres. In [Samuel Johnson]: *El principe de Abisinia. Novela traducida del ingles por doña Ines Joyes y Blake*, 175–204. Madrid: Imprenta de Sancha.
- Kaltz, Barbara. 2019. ‚Gut Hebräisch, nett Griechisch, schön Latein und galant Italiänisch‘. Sprachkundige Frauen im Adel der Frühen Neuzeit. In *Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen*, Hrsg. Helmut Glück et al., 203–225. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Montaigne, Michel de. 2007. Au Lecteur. In Michel de Montaigne: *Les Essais*, Hrsg. Jean Balsamo et al., 27. Paris: Gallimard.
- Niemeyer, Beatrix. 1996. Ausschluss oder Ausgrenzung? Frauen im Umkreis der Universitäten im 18. Jahrhundert. In *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Hrsg. Claudia Opitz und Elke Kleinau, Bd. 1: Vom Mittelalter bis zur Aufklärung, 275–294. Frankfurt, New York: Campus.
- Reiserer, Kate. 2021. *Vier Übersetzerinnen und ihre neun Ehemänner. Ehe und Übersetzung in der Romantik*. Berlin: Frank & Timme.
- Romero Masegosa y Cancelada, Maria. 1792. La Traductora. In Françoise de Graffigny: *Cartas de una peruana escritas en frances por Mad. de Graffigni y traducidas al castellano con algunas correcciones, y aumentada*

- con notas, y una carta para su mayor complemento por Maria Romero Masegosa y Cancelada*, 5–19. Valladolid: Viuda de Santander e hijos.
- Ross, Sarah Gwyneth. 2009. *The Birth of Feminism: Woman as Intellect in Renaissance Italy and England*. Cambridge: Harvard University.
- Sanmann, Angela. 2021. *Die andere Kreativität. Übersetzerinnen im 18. Jahrhundert und die Problematik weiblicher Autorschaft*. Heidelberg: Winter.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst. 2002 [1813]. Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. In Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Akademie-vorträge*, Hrsg. Martin Röbler, 65–93. Berlin: De Gruyter.
- Schreiber, Michael. 2016. Luise Adelgunde Victorie Gottsched, 1713–1762. *Germersheimer Übersetzerlexikon UeLEX*. <https://uelex.de/uebersetzer/gottsched-luise-adelgunde-victorie/>. Zugriff 25.04.2024.
- Schreiber, Michael. 2017. Marie Therese Wilhelmine Huber, 1764–1829. *Germersheimer Übersetzerlexikon UeLEX*. <https://uelex.de/uebersetzer/huber-marie-the-rese-wilhelmine/>. Zugriff: 25.04.2024.
- Smith, Helen. 2012. ‚Grossly Material Things‘: *Women and Book Production in Early Modern England*. Oxford: Oxford University.
- Spillner, Bernd. 1985. Französische Grammatik und französischer Fremdsprachenunterricht im 18. Jahrhundert. In *Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung*, Hrsg. Dieter Kimpel, 133–155. Hamburg: Felix Meiner.
- Tadmor, Naomi. 2006. Women and Wives: The Language of Marriage in Early Modern English Biblical Translations. *History Workshop Journal* 62: 1–27.
- Toepfer, Regina. 2021. Von Heroinen und ‚Hausfrauen‘. Genderspezifische Normenvermittlung in Johannes Sprengs deutscher *Metamorphosen*-Übersetzung (1564). In *Mediävistische Perspektiven im 21. Jahrhundert. FS Ingrid Bennewitz*, Hrsg. Andrea Schindler, 99–111. Wiesbaden: Reichert.
- Toepfer, Regina. 2022. *Translationsanthropologie. Philologische Übersetzungsforschung als Kulturwissenschaft. Mit einer exemplarischen Analyse der ersten deutschen Odyssee von Simon Schaidenreisser (1537/38)*. Hannover: Wehrhahn.
- Venuti, Lawrence. 2002. *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London: Routledge.
- Walter, Ulrike. 2002. Die Anfänge weiblicher übersetzerischer Erwerbsarbeit um 1800. In *Grenzgängerinnen. Zur Geschlechterdifferenz in der Übersetzung*, Hrsg. Nadja Grbić und Michaela Wolf, 17–30. Graz: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft.
- Weckel, Ulrike. 1996. Der Fieberfrost des Freiherren. Zur Polemik gegen weibliche Gelehrsamkeit und ihre Folgen für die Geselligkeit der Geschlechter. In Opitz und Kleinau 1996: 360–372.
- Wellbery, David E. 2002. Kunst – Zeugung – Geburt. Überlegungen zu einer anthropologischen Grundfigur. In *Kunst – Zeugung – Geburt. Theorien und Metaphern ästhetischer Produktion in der Neuzeit*, Hrsg. Christian Begemann und David E. Wellbery, 9–36. Freiburg i. Br.: Rombach.
- White, Micheline. 2017. Katherine Parr, Henry VIII, and Royal Literary Collaboration. In Pender 2017: 23–46.
- Woolf, Virginia. 2015 [1929]. *A Room of One's Own and Three Guineas*, Hrsg. von Anna Snaith, 3–86. Oxford: Oxford University.